

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 25

Artikel: Skandalös dünne Wände
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An Robert Seidel.

Nun strectst du ihn auf blutigen Anger
Mit bösem Hieb den Vogelsänger —
Was hat denn dir der gute Mann
Mit seinen Scherzen angehängt?

Wozu sind unsere Polizeier
Wenn nicht für diese lauten Schreier,
Die hetzen durch das ganze Land
Vom Boden bis zum Lemanstrand?

Du wähntest wohl, wenn dein Genosse
Zu amten hab' auf hoher Syrose,
Dann sei auch fertig also gleich
Neu-Zürich's soziales Reich.

Nun schleuderst du mit schnödem Grimme —
Als fühltest du des Volkes Stimme —
Den Schimpf der Feigheit auf den Schild,
Den treulich über dir er hielt.

So thatest du's mit Curti, Greulich,
Und schaltest sie so ganz abscheulich,
Als throntest du im Vatikan,
So sieht sich bald dein Index an.

Hör' auf mit deinem bösen Scheiter,
Und las' auch and'r Meinung gelten!
Wer für der Arbeit Rechte sieht,
Veracht' die Meinungsfreiheit nicht. —

Petit-Bourgeois.

In Amerika wird der Acker bei noch nicht bekannten Flächen nicht mit dem Pflug, sondern mit Dynamit bearbeitet.

Also selbst der Ackerbau, dieses Vorbild des Friedens, wird jetzt mystisch-anarchistisch betrieben.

Skandalös dünné Wände.

Ernst Egstein veröffentlicht einen Artikel über die Mißstände im Hotelbetrieb, in welchem er besonders über die „skandalös dünnen Wände“ der Schweizer Hotels klagt.

Wir haben folgende statistische Berechnung angefertigt: Die gesammte Schweiz hat etwa 1500 Hotels, in welchen ein Mann von der Bedeutung Egsteins eine Nacht zu bringen kann. Jedes Hotel verfügt im Durchschnitt über vierzig Zimmer, macht 60,000 Zimmer für die ganze Schweiz. Um zu obigem Resultat zu kommen, wird Egstein wohl in jedem dieser 60,000 Zimmer geschlafen haben. Angenommen, er habe im Alter von 20 Jahren seine Reise begonnen, so muß er jetzt mindestens 200 Jahre alt sein. Und was so ein alter Mann sagt, kann man schon glauben.

Räthsel.

Pscht auf! Ein Räthsel geb' ich euch:
Es ist ein Mann, sonst legensreich,
Sonst überall hin Gaben spendend,
Erlittenen Schaden zum besseren wendend,
Mit seines heiteren Auges Schein
Blickend in alle Welt hinein,
Aus warmem Herzen in's Feld und in's Haus
Strömt' er früher sonnige Wärme aus,
Und wo er sich zeigte, grüßte man ihn
Mit innerem Jubel und leuchtender Mien'.
Er lohnte so reich für alle Müh'n,
War aller Welt so hold und grün.
Er war der längste seiner Art,
Und doch seine Größe mit Milde gepaart. —
Jetzt ist er aber allerorten
Ein andrer und ein strenger geworden;
Jetzt blieb er uns so düster an,
Als hätten wir ihm ein Leides gethan,
Jetzt strömt er statt Segen Kälte aus,
Und ist umlagert von Frost und Graus.
Von seinen Augen, sonst so mild,
Jetzt ein Strom von Thränen herunterquillt,
Unaufhaltam, bei Tage wie bei Nacht,
Kein wprosunder Segen ihn umlacht.
Die sonnige Wärme hält er, verdrossen,
In tiefstem Innern eingeschlossen.
Wir Menschen können nur mit Grauen
Ihm in's umwölkte Antlitz schauen!
Ihr verlangt des Räthsels Lösung? So wißt es:
Der Juni von 94 ist es!

Bismarck will seine Memoiren in den „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen.

In einigen Nummern soll am Ende des Artikels statt „Fortsetzung folgt“ stehen: „Entsetzung folgt.“

Der stärkste Panzer.

Maxim und Dove mögen streiten,
Ihr Panzer sei die stärkste Burg.
Der stärkste Panzer ist die Dummheit,
Da geht kein einziges Leiden durch.



Väter Brüder!

Ich mox schier nich erwarten, bis das neie Parlamentshaus gmacht ischt. Aber wenni der Meischter wär, miehd mirh nichd nurr hochteitsch drin gepliert werden, sontern auch gut schweizerisch, dazmen auf der Gavallerie troben, women hie und ta ein Stöglain hinduerfallen laßt, die Neden geheirig ferstaßt und bi Rehbörter im Uffenhästen auch deitscher stemm-graffieren könndten. O wißhöhn und läplig und wi uhrwüzig sindt Schwei-zerthialekte! Wennmen im Batterland herumbummeld uns öbben ainien Haubtierer antrifft, wo sagd: „Wänder a guäd Schabziger“ i giben wuel-sel; i will kuul und meideä su, woner besserä=n=überchänd, mä hännä=t=a=n-an ä Wand aie kää, er wurdech nit ferhää!“ Da denkt man, aha! das ischt ein Glarner. Und wennen an ainem andern Orth sagen höt: „Vah daas lab in, du dongers Löhl, iuch drissdi mi türi Gottseul eis zum Gring!“ so denkomen, hopla! das ischt ain liebenzwürdiger Berner und ebs ist nur schad, dassi im ledsten Winter z'Bärn son einem deitschen Schauischbieler firz Lieb-habertheader Lezgen genommen haben, um bhnherengräch hochteitsch auf-sprechren zu lernen und ebbn zu sagen: „Watch auf, mein jeliestes Baader-land!“ otter: „Durach thile hohle Fasse mußer gommen, ebs firt kein andrer Weech nach Gißnach!“ Da istoch gewiß Rudolf Jenni's Tell hibicher, wo der Gähler zum Tell sagd: „Täll, du drohigä Rebäll! säg, was häsch mit dim zweutä Wähl wellä?“ und der Tell antwortet: „Dir in Ranze schnellä!“ Am schönsten tönts im Rheinthal. Wenn der Bub sagt: „Muetter, ghumm schneall ussa, d'Għaż het dem Keand d's Mueż għrafia!“ Meintmen da nicht, man före die Engel im Himmel singen? So redt man in Balgach. Und wenn man sagen hört: „I waasħwoħ, hūr gib la Bahna voll Geel-joker, es isch Staar und Va għroha għi, nūd wohr Hamħabid?“ so denkt man an's leplike Sulgau. Und der Limmatħener sagt: „Vi euh z'Għix ist di schönst Sprach, nurr Schab, dasses ammig drībagħet.“ Ausländer können den Schwei-zerthialek nie lernen. Es deitscher Professor hot gmeint, er mache eine Ausnahme und hot auf di Fraħje, ob er müsse, was Höhni und Täubi sei, sagd: „Was? solle ich Hübnchen und Täubchen nicht kennen?“ Weillmen jekk affenix 4 jeden Břiferlig eine Unnützliche ergreffen kann, so wollen wir auch Undergrässidien sammeln zur Einführung der schwei-zerischen Idioten inz neie Parlamentshaus, womit ich ferpleipe thein tibi semper ber

Ladislaus.

Ungarischer Promisenzier.

Es kommt ein Kirchenglanz-Beleckerle,
Ein rechter Teufelsprust-Blascherle,
Ein jedes fromme Herz-Erschreckerle,
Als Fortschritt-Wlödele und Medererle,
Als ganz verwünschter Richt-Auffederle.
Er ist nicht bloß ein Pfarramt-Nederle,
Sogar nach Rom ein Hauptaufsiedelerle,
Ein ichlauer Königsthron-Umschmedererle.
Er weiß: man fängt die Maus mit Speckerle,
Und streut in's Land Civileh'-Beckerle!
Wir bleiben langsam fromme Schneiderle,
Wir schnarchen unter'm Pfaffenbeckerle
Und brauchen keinen Auf-er-Beckerle.